

Richtigstellung mit Hindernissen



Wir müssen etwas richtigstellen: Der Leiter Unternehmenskommunikation der Groupe Mutuel hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass wir im Editorial der letzten Ausgabe Herrn Pierre-Marcel Revaz, ehemals CEO der Groupe Mutuel, fälschlicherweise verdächtigten, seinen Walliser Freund Pascal Couchepin zum Verbot der direkten Medikamentenabgabe (Selbstdispensation) animiert zu haben. Herr Revaz sei, so wurde uns versichert, keineswegs ein Gegner der Medikamentenabgabe durch die Ärzte gewesen. Da wir keinen Grund haben, an dieser Feststellung zu zweifeln, entschuldigen wir uns hiermit für die voreilige und ungerechtfertigte Unterstellung. Eines hat uns dann aber doch irritiert. Die Richtigstellung des Leiters der Unternehmenskommunikation der Groupe Mutuel wies nämlich ergänzend auch noch auf die Gründe hin, deretwegen Herr Revaz kein Gegner der Selbstdispensation war: «Er wusste, warum: Wäre sie effektiv geworden, hätten nämlich die Ärzte diesen Erwerbsausfall ganz oder teilweise über die Leistungen kompensiert, was für das Gesundheitssystem vermutlich teurer geworden wäre.» Nun könnte man sich ja auf den Standpunkt zurückziehen: Hauptsache, die Gegner der SD halten den Mund und akzeptieren endlich, dass es sie gibt, dass die Patienten sie schätzen, dass sie deshalb per Gesetz bestehen bleibt und dass sie, auch wenn das einige auf Teufel komm raus nicht zur Kenntnis nehmen wollen, kostengünstiger ist als die Rezeptur. Könnte man. Aber man ist halt nicht immer gleich drauf. Manchmal überkommt einen angesichts der immer gleichen Vorurteile von nicht ärztlich tätigen Ignoranten schlicht ein

Vomitationsbedürfnis. Und zu den durch nichts zu begründenden Verdächtigungen, die Ärzte würden bei einer Abschaffung der SD einfach mittels fachlich unangemessener, rein wirtschaftlich motivierter Mengenausweitung versuchen, das wegfallende Einkommen zu kompensieren, will einem auch nichts mehr einfallen. Dabei sind wir nicht blauäugig: Auch Doctores haben ihre weltlichen Schwächen, und sicher kann manch einer hie und da der Versuchung nicht widerstehen, eine nicht zweifelsfrei notwendige Laboruntersuchung zu viel durchzuführen. Aber der Vorwurf, Ärzte, namentlich Hausärzte, würden aus reiner Geldgier zu viele, überflüssige, falsche und zu teure Medikamente abgeben, hat denn doch noch eine andere Qualität. Dieser Vorwurf wäre, wenn er auf stärker gehätschelte Personengruppen, als es die Ärzte sind, gemünzt wäre, ein Fall für Artikel 261^{bis} des schweizerischen Strafgesetzbuches. Aber sei's drum. Bezüglich des Standpunkts von Herrn Revaz haben wir somit zum einen Falsches richtig- und zum andern anderes Falsches festgestellt.

Zum Schluss ein Hinweis auf etwas Erfreulicheres: ein Interview mit Prof. Dr. med. Andreas Zeller, Leiter des universitären Zentrums für Hausarztmedizin beider Basel, in dem etwas weniger Erfreuliches thematisiert wird: der prognostizierte dramatische Hausärztemangel, auf den wir zusteuern. Wir wünschen Ihnen viele wertvolle Einsichten bei der Lektüre.

Richard Altorfer und Peter H. Müller